

Das „Snowbird Statement zur katholischen Kirchenmusik“*

Das „Snowbird Statement zur katholischen Kirchenmusik“ wurde am 1. November 1995 von einer Gruppe namhafter Vertreter der Kirchenmusik im englischen Sprachraum unterzeichnet. Father Anthony Ruff OSB, Collegeville, Minnesota, war Mitglied des für die Entstehung dieses Papiers maßgeblichen „Madeleine Institute“ in Salt Lake City und einer der Hauptredakteure des Statements. Die Anmerkungen sind als Verständnishilfen für die mitteleuropäischen Leserinnen und Leser beigegeben.**

Einführung

1. Das Snowbird Statement zur katholischen Kirchenmusik ist das Ergebnis einer Reihe von Beratungen und Diskussionen zwischen katholischen Liturgiewissenschaftlern und Musikern im englischen Sprachraum (USA, Kanada, Großbritannien und Irland). Unter der Schirmherrschaft des Madeleine Institute in Salt Lake City fand die erste Besprechung in Snowbird, Utah, im August 1992 statt; zu einer zweiten Zusammenkunft kam es in Salt Lake City im August 1993. Zwischen und nach diesen Terminen wurde ein Prozess des Einbringens und Redigierens geführt, in den alle Unterzeichneten eingebunden waren. Ein Großteil der Unterzeichneten ist in großen Kirchen oder Kathedralen tätig, einige arbeiten vor allem im akademischen Bereich.

2. Seit der Veröffentlichung der Konstitution über die heilige Liturgie im Jahr 1963 wurden vom Heiligen Stuhl und von den Bischofskonferenzen im englischen Sprachraum eine Reihe von Instruktionen und Richtlinien über die katholische Kirchenmusik herausgegeben. Diese haben die theoretische und praktische Erneuerung der liturgischen Musik¹ außerordentlich gefördert. Wir wollen unsere Bejahung der zahlreichen vom Zweiten Vatikanum veranlassten Entwicklungen in diesem Bereich zum Ausdruck bringen. Zugleich fühlen wir uns aber verpflichtet, diejenigen Entwicklungen zu benennen und zu kritisieren, die wir als problematisch, unvollständig, oder dem Auftrag der Kirche unwürdig betrachten. Daher versuchen wir mit diesem Statement einen konstruktiven respektvollen Beitrag zur fort dau-

* Die hier gebotene Übersetzung des „Snowbird Statements“ ist ursprünglich in der österreichischen Kirchenmusikzeitschrift „Singende Kirche“ erschienen (Jahrgang 43, 1996, S. 233–239). Die Redaktion bedankt sich bei Father Anthony W. Ruff OSB und beim Schriftleiter der „Singenden Kirche“, Karl Dorneger, für die Abdruckgenehmigung.

** Die Übersetzung wurde in Zusammenarbeit mit F. Anthony Ruff von Karl Dorneger erstellt. Eine Anmerkung zur inklusiven Sprache: Im englischen Text wurde bei personenbezogenen Ausdrücken darauf geachtet, Wörter zu verwenden, die sowohl für die weibliche als auch für die männliche Form zutreffen. Es wird darauf Wert gelegt, dass auch in der vorliegenden Übersetzung jeweils der männliche als auch der weibliche Begriff gemeint ist (Musiker – Musikerin); im Interesse einer flüssigen Lesbarkeit wurde auf die doppelte Anführung der Formen verzichtet. Die englische Originalversion ist erhältlich bei: The Madeleine Institute, 331 East South Temple, Salt Lake City, Utah 84111, USA.

¹ Liturgische Musik ist eine wörtliche Übersetzung von *liturgical music*. *Church music* wird übersetzt als *Kirchenmusik*.

ernenden Diskussion über Fragen zu leisten, die umstritten, ungelöst oder gar entzweierend bleiben und die ganze Gemeinschaft der Kirche in die Aufgabe, zum Wohle des kirchlichen Lebens im Bereich der liturgischen Musik beizutragen, einzubeziehen.

Theoretische Überlegungen

3. Das Schöne ist wesentlich im gottesdienstlichen Leben und in der Sendung der Kirche. Es ist ein wirkungsvolles – sogar sakramentales – Zeichen von Gottes Gegenwart und Handeln in der Welt. Das Schöne drückt jene Freude und Wonne aus, die Vorausbild der Herrlichkeit der Liturgie des himmlischen Jerusalem ist. Dem Volk Gottes wird unrecht getan, wenn Formen des Gottesdienstes und der liturgischen Künste gefördert werden, denen die ästhetische Schönheit fehlt. Diese Problematik wird offenbar, wenn die Liturgie der Kirche pragmatischen, ideologischen oder politischen Zielen gewidmet wird. Selbst ein Gottesdienst, der der Wahrheit des Glaubens und der Gerechtigkeit des Evangeliums dient, ist ungenügend, wenn die Schönheit der Selbstoffenbarung Gottes unangemessen zum Ausdruck kommt und gefeiert wird. Ohne Ästhetizismus befürworten zu wollen, ermutigen wir zu einer neuen Aufmerksamkeit gegenüber der Theologie und Praxis des Schönen im katholischen Gottesdienst, besonders im Bereich der liturgischen Musik. Dies fordert eine vertiefte und anhaltende Auseinandersetzung mit theologischer und philosophischer Ästhetik.

4. Wir wollen Kompositions- und Aufführungsmaßstäbe von hohem Niveau für alle musikalischen Gattungen in der Liturgie der Kirche bejahen: für die Gemeinde, für den Chor, Kantor, Diakon, Vorsteher und für die Instrumentalmusik. Zwischen den traditionellen Maßstäben auf hohem Niveau und den pastoralen Grundsätzen der erneuerten Liturgie gibt es keinen Widerspruch an sich; ja, die Theologie der Liturgie legt keine solche Diskrepanz nahe. Wo hohe Maßstäbe in Theorie oder Praxis bestehen, sind diese zu unterstützen; wo sie fehlen, sind sie zu entwickeln und zu fördern.

Diejenigen, die in Kathedralen, Basiliken, religiösen Institutionen oder Pfarren mit größeren Ressourcen tätig sind, sind besonders dazu verpflichtet, in der liturgischen Musik Vorbildliches hervorzubringen. Auch wenn nicht jede Gemeinde in der Lage ist, solche vorbildlichen Gestaltungen nachzuahmen, spielen diese Vorbilder doch ihre bedeutende und wesentliche Rolle für die Bildung von Einstellungen in der ganzen Kirche. In vielen Pfarren und Gemeinden wird ein hohes musikalisches Niveau eher Ideal als Realität sein. Nichtsdestoweniger sollen auch die kleinsten Pfarrgemeinden dazu ermutigt und unterstützt werden, Musik von einfacher aber doch echter Qualität hervorzubringen.

5. Wir begrüßen die Entwicklung des Begriffs „rituelle Musik“ (*ritual music*)² unter den Liturgiewissenschaftlern und Musikern. Diese wichtige Entwicklung hat erhellte, wie eng

² Der Begriff „rituelle Musik“ ist in den letzten Jahrzehnten im englischen Sprachraum im Besonderen bei Liturgikern in den Vordergrund getreten, die über liturgische Musik schreiben. Der Begriff wird gebraucht, um den engen Bezug zwischen Musik und liturgischem Ritus zu betonen und der „Aufführung“ von „Meisterwerken“ während der Liturgie entgegenzuwirken, die als für die erneuerte Liturgie ungeeignet beurteilt werden. Vier wichtige Quellen für diesen Begriff: J. GELINEAU, *Musik im Gottesdienst. Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendung*. Regensburg 1965; B. HUIJBERS, *The Performing Audience: Six and a Half Essays on Music and Song in Liturgy*. Cincinnati 1974; das letzte Kapitel ist überschrieben mit „Ritual Music“ (113–124); *Musique et Liturgie*. Le document Universa Laus. Paris 1988; engl. Übersetzung: *Music and Liturgy: The Universa Laus Document and Commentary*. Washington 1992; E. FOLEY – M. MCGANN, *Music and the Eucharistic Prayer*. American Essays in Liturgy. Collegeville 1988; das erste Kapitel „Ritual Music“ (7–15)

die Bindung zwischen Musik und gottesdienstlichen Formen ist, und wie problematisch liturgische Musik wird, wenn sie der Struktur und dem Geist der Liturgie unangemessen geformt ist. Theorie und Praxis der rituellen Musik schenken jedoch dem Schönen und Künstlerischen oft zu wenig Aufmerksamkeit. Es scheint allzu oft nicht bemerkt zu werden, dass Musik von hoher ästhetischer Qualität die Fähigkeit hat, Riten kraftvoller und mitreißender zu machen. Leider ist heute viel rituelle Musik in der katholischen Kirche durch übermäßigen Akademismus und kunstlose Rationalität beeinträchtigt. In diesem Sinn ist der Begriff von ritueller Musik in der Liturgie in hohem Maß ein Produkt der Modernität und als solcher zeigt er bereits Zeichen des Altwerdens und Übergangs. Wir fordern eine weitere Entwicklung in der Begriffsbestimmung und in der Praxis der rituellen Musik, um utilitaristischen Funktionalismus zu vermeiden, und um eine von der Schönheit und vom Kunstvollen geprägte liturgische Musik zu fördern.

6. 1972 gab das *U.S. Bishops' Committee on the Liturgy* das Dokument *Music in Catholic Worship* heraus, das drei Maßstäbe für die Eignung liturgischer Musik festlegte: einen musikalischen, einen pastoralen und einen liturgischen Maßstab. Es gab verschiedene Versuche, die Kriterien für diese drei Maßstäbe zu verfeinern und ihre unterschiedlichen Aspekte zu integrieren. Wir begrüßen den beträchtlichen Fortschritt, was die Verbesserung der Kriterien der pastoralen und liturgischen Maßstäbe betrifft. Wir stellen aber fest, dass die Entwicklung der Kriterien für den musikalischen Maßstab unzureichend bleibt. Da heute keine Übereinstimmung in der Frage, was „gute“ Musik sei, herrscht und da auch eine sachliche Diskussion dieser Frage fehlt, müssen die Versuche, die drei Maßstäbe in Beziehung zu setzen, unbefriedigend bleiben.

Als Anregung zur Diskussion dieser Frage schlagen wir Folgendes zum musikalischen Maßstab vor: Musik ist von verschiedener Qualität; nicht jede Musik ist gut. Sicher sind musikalische Standards nicht absolut oder unveränderlich und die Kirchengeschichte bezeugt diese Wandelbarkeit. Doch sind wir davon überzeugt, dass die Elemente des musikalischen Maßstabs objektiv sind und mehr als bloßer Ausdruck persönlicher Vorlieben oder gesellschaftlicher bzw. geschichtlicher Übereinkunft. Es gibt Menschen, die aufgrund von Ausbildung und Begabung die Fähigkeit haben, Musik zu erkennen, die in Hinsicht auf Technik, Ästhetik und Ausdruck gut ist. Im Suchen nach Bewertung musikalischer Qualität ist es angebracht, die gesammelte Weisheit unserer Zeitgenossen und Vorgänger zu Rate zu ziehen.

Wir sind der Meinung, dass es eine Objektivität der Maßstäbe für musikalische Qualität gibt und weisen relativistische Positionen bewusst zurück. Wir glauben weder, dass die moderne kulturelle Situation musikalische Bewertung unmöglich macht, noch, dass sie dazu zwingt, die Frage nach musikalischer Qualität zu vermeiden. Wir teilen nicht die oft geäußerte Meinung, dass Vergleiche nur innerhalb desselben musikalischen Stils zulässig sind. Insofern viele der heute im englischsprachigen katholischen Gottesdienst verwendeten Stile Dialekte ein- und derselben großen Musiksprache sind (was Harmonik oder Rhythmik betrifft), ist die Diskussion der musikalischen Qualität über stilistische Grenzen hinweg zulässig und notwendig. Die Schwierigkeit, die objektiven Elemente musikalischer Qualität festzustellen, stellt keinen Grund dar, die Frage nach der Relativität musikalischer Bewertungen zu vermeiden und ist auch kein Beweis derselben, sondern ist eher Anzeichen menschlicher Unvollkommenheit und Anstoß zu weiterem Gespräch. Wir laden die litur-

beschreibt die Entwicklung dieses Begriffs; *The Milwaukee Symposia for Church Composers: A Ten Year Report*. Washington 1992.

gisch-musikalische Gemeinschaft zu einer konstruktiveren Diskussion der objektiven Elemente der musikalischen Maßstäbe in liturgischen Feiern ein.

7. Wir glauben, dass der Gesprächsprozess zwischen der Liturgie und ihrem kulturellen Kontext zu fördern und weiterzuführen ist; gleichzeitig lehnen wir das unterschiedslose Einbringen von aus der Unterhaltung oder aus der Therapie abgeleiteten Vorstellungen in die liturgische Musik ab. Wir halten diese Entwicklung für eines der momentan schwerwiegendsten Probleme des liturgischen Lebens der Kirche. Spezielle Gefahren, die der Übernahme gerade populärer musikalischer Stile und Idiome innewohnen, sind: Sentimentalismus, Konsumismus, Individualismus, Introvertiertheit und Passivität. Mittel zur Bewertung verschiedener musikalischer Stile und Ausdrucksweisen müssen dringend geschaffen werden, um diese überall vorhandenen Tendenzen zu vermeiden.

8. Wir glauben, dass es eine charakteristische Wesensart der katholischen liturgischen Musik gibt, geben aber zu, dass diese schwierig zu bestimmen ist. Es wäre ein Irrtum, diese Wesensart eng mit einer bestimmten Epoche oder einem Genre der Kirchenmusikgeschichte zu identifizieren. Die Kirche ist hier nicht auf irgendeinen an sich „sakralen“ musikalischen Stil für die Gottesdienstfeier begrenzt. Wir glauben jedoch, dass eine katholische Wesensart erkennbar ist, z. B. in Musik, die die sakramentalen Geheimnisse in einer auf den öffentlichen, kosmischen und transzendentalen Charakter der Religion aufmerksamen Weise zum Ausdruck bringt, im Gegensatz zu musikalischen Stilen, die allzu individualisiert, introvertiert oder privatisiert sind. Die von zahllosen Generationen katholischer Christen verwendete Musik ist der Ausgangspunkt zur Erkenntnis der Charakteristika einer katholischen Wesensart in der liturgischen Musik. In Hinblick auf die sich entwickelnden Bedürfnisse der Kirche und auf die vielfältigen neuen kulturellen Umgebungen, in denen die Kirche Gottesdienst feiert, wird die Wesensart katholischer liturgischer Musik immer neue Ausdrucksarten finden. Dieser Entwicklungsvorgang sollte jedoch schon bestehende Formen, mehr als es in den letzten Jahrzehnten der Fall war, zu Rate ziehen. Wir befürworten, dass neue Formen und Stile aus schon bestehenden, eine katholische Wesensart zeigenden, organisch herauswachsen. Wir versuchen, die Charakteristika der katholischen Wesensart, an die wir intuitiv glauben, objektiver zu artikulieren.

Erziehung und Bildung

9. Im Mittelpunkt des musikalischen Erziehungsprogramms der Kirche muss die dauernde Weiterentwicklung der singenden Gemeinde als des ersten und hauptsächlichen Trägers der Musik stehen. Der Gemeindegesang im katholischen Gottesdienst hat noch nicht überall den wünschenswerten Stand erreicht. Wenn es auch keine Abkürzungen oder einfache Lösungen gibt, tun Pfarrer und Kirchenmusiker gut daran, gemeinsam systematischer und regelmäßiger darüber nachzudenken und ein zu besserem Gemeindegesang führendes Repertoire auszuwählen und zu fördern. Eine ausführliche Untersuchung erfolgreicher Modelle anderer christlicher Kirchen könnte der katholischen Praxis in diesem Bereich hilfreich sein.

10. Wir fordern angemessenere Mittel³, um die musikalischen Fertigkeiten der Kirchenmusiker aller Verantwortungsbereiche zu verbessern. Es besteht eine dringende Notwendigkeit zur moralischen und finanziellen Unterstützung in diesem Bereich durch Pfarren, Diözesen und Bischofskonferenzen. Die wichtigste Fertigkeit eines Kirchenmusikers in einer Pfarre ist – abgesehen von einem entsprechenden Verständnis der Liturgie – die tat-

³ resources.

sächliche Fähigkeit zu musizieren. Fehlt diese, kann der Gesang der versammelten Gemeinde nicht Gestalt annehmen, und der Gottesdienst kann nicht entsprechend gefeiert werden. Zu den musikalischen Grundfertigkeiten, die zu pflegen sind, gehört zum Beispiel ein den Gemeindegesang förderndes Spiel von Tasteninstrumenten oder eine Stimmtechnik, die das Verkündigen eines Psalmverses ermöglicht. Wir stellen uns gestufte Verzeichnisse notwendiger musikalischer Fertigkeiten vor, die von nationalen Bischofskonferenzen oder diözesanen Kirchenmusikstellen erarbeitet werden. Wir betrachten die Förderung musikalischer Kompetenz bei den Kirchenmusikern als eine Grundaufgabe des Diözesanmusikverantwortlichen und als Verpflichtung für jeden Bischof.

11. Das reiche Vermächtnis der katholischen Kirche in der musikalischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen, das ins frühe Mittelalter zurückreicht, muss heute wiederentdeckt und unterstützt werden. Die musikalische Ausbildung der Jugend ist von entscheidender Bedeutung für das Leben der Kirche. Zur gründlichen musikalischen Erziehung gehört die Unterweisung in der Stimmtechnik, im Notenlesen, wie auch die Auseinandersetzung mit einem breiten Spektrum von Musikstücken. Wir befürworten nach Können gestufte Chor- und Musikprogramme von hohem Niveau für junge Musiker in katholischen Schulen und in den pfarrlichen Religionsunterrichtsprogrammen.⁴ Solche Programme sollen soweit wie möglich auf hohen Standards basieren und von kompetenten Musiklehrern geleitet werden. Musikalische Erziehung soll im Lehrplan für den Religionsunterricht enthalten sein, besonders in einer Zeit, in der die staatliche Schulen fast im gesamten englischen Sprachraum die künstlerische Ausbildung deutlich reduziert haben. An erster Stelle unter den Ergebnissen solcher Programme würde die Anregung zu einer aktiveren Teilnahme an der Musik in der Liturgie stehen. Der Erfolg in diesem Bereich wird nicht sofort spürbar werden, aber in der Liturgie der Zukunft wird er deutlich zu sehen und zu hören sein. Aus den Reihen der Kinderchöre und der Musik[erziehungs]programme, wo die Liebe zu den Künsten und zur Teilnahme an der Liturgie gefördert wird, werden zukünftige Musiker kommen, um der Kirche und ihrer Liturgie zu dienen.

Chorschulen, die eine historisch erwiesene Fähigkeit zur hochqualifizierten musikalischen Ausbildung haben, bleiben für die erneuerte Liturgie von Bedeutung. Wir bedauern die Schließung vieler solcher Schulen in den letzten Jahrzehnten, besonders wenn sie unter der falschen Vorstellung, dass diese obsolet seien, erzwungen wurde. Wir wollen unsere Hochschätzung gegenüber den Chorschulen zum Ausdruck bringen, und wir rufen zu andauernder ideeller und finanzieller Unterstützung dieser Institutionen auf. Wo es möglich ist, sollen neue Schulen errichtet werden. In vielen Situationen sind ganztägige Chorschulen undurchführbar; unter solchen Umständen ermutigen wir zur Anpassung des Modells der Chorschule an Teilzeitprogramme.

12. Das Leitungsamt der Priester⁵ ist der einflussreichste Einzelfaktor im liturgisch-musikalischen Leben der Kirche; jedoch bleibt die Ausbildung der Mehrheit der Seminaristen in diesem Bereich schwerwiegend unzureichend. Die Erfahrungen aus dem Seminar und aus der Seminarkapelle formen Einstellungen und musikalische Werte zukünftiger Priester, oft für ihr ganzes seelsorgliches Leben. Des Wohls der Liturgie der Kirche wegen

⁴ Damit ist die in den USA übliche wöchentliche von der Kirche verwaltete Religionsunterrichtsstunde gemeint, die entweder während der Woche am Abend, im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst oder in der wöchentlich 60 Min. vom staatlichen Schulunterricht „freien Zeit“ gehalten wird.

⁵ *parish clergy*.

müssen daher die Seminaristen an einem Kirchenmusikprogramm teilnehmen, das in den Prinzipien gut durchdacht ist und eine gute liturgisch-musikalische Praxis fördert – etwas, was in offiziellen kirchlichen Dokumenten immer wieder verlangt wird. Die Ausbildung in den Seminarien erfordert einen gut ausgearbeiteten liturgisch-musikalischen Studienplan, um es den zukünftigen Priestern zu ermöglichen, gute Leiter im gottesdienstlichen Leben ihrer Pfarren bzw. Gemeinden zu sein. Auch die weitere Ausbildung des Klerus nach der Seminarzeit muss innerhalb den Diözesen und Ordensgemeinschaften besser organisiert werden. Die Mittel der diözesanen Liturgiereferate wären in einer intensiveren Zuwendung zur andauernden Bildung des Pfarrklerus im Bereich der liturgischen Musik gut angelegt.

13. *Graduate training*⁶ für katholische Kirchenmusiker ist weiterzuentwickeln und zu verbessern. Wir können viele Programme im englischen Sprachraum wegen ihrer Unvollständigkeit und ihres nicht ausreichenden Leistungsniveaus nicht empfehlen. Um seine Funktion gut ausfüllen zu können, muss der Kirchenmusiker eine gute liturgisch-musikalische Ausbildung aufweisen können (die das Studium der Geschichte der liturgischen Musik, der offiziellen kirchlichen Dokumente und der allgemeinen Rolle der Musik im Gottesdienst einschließen soll), über gute Fertigkeiten in der praktischen Musikausübung (darunter Orgel, Gesang und Dirigieren) und über weitreichende Kenntnisse der Liturgie der Kirche verfügen und die Fähigkeit haben, wirkungsvoll und überzeugend zu organisieren, zu führen und zu kommunizieren. Allzuoft wird in gemischten kirchenmusikalisch-liturgischen Studienprogrammen entweder auf Kosten der liturgischen oder musikalischen Ausbildung ein Kompromiss geschlossen. Wir fordern die Verantwortlichen der *graduate programs* auf, sich mit diesen Unausgewogenheiten zu befassen und intensiver an Studienprogrammen zu arbeiten, in denen musikalische Ausbildung, Liturgiewissenschaft und Theologie sowie pastorale Fähigkeiten systematischer integriert sind.

14. Die liturgische Präsenz der Kirche an kirchlichen, privaten oder staatlichen *colleges* und Universitäten birgt ein enormes Potential in sich, die Gewohnheiten und Haltungen der Studierenden zu formen. Es ist wichtig, dass für die liturgische Musik verantwortliche Institutionen auf akademischem Boden eine reife, erwachsene Teilnahme an der Liturgie fördern, kompetent interpretierte Musik von hoher Qualität verwenden, die oft beträchtlichen musikalischen Begabungen der Studierenden beiziehen und ein zukunftsweisendes Vorbild für die ganze Kirche sind. Wir fordern größere moralische und finanzielle Unterstützung für liturgische Musik in solchen Situationen sowie die Schaffung von Leitungsstellen, die Stabilität und Kompetenz gewährleisten.

Die Praxis der liturgischen Musik

15. Wir bekräftigen die Bedeutung der ausgebildeten vollbeschäftigten Kirchenmusiker für die Kirche. Auch wenn solche Musiker immer eine Minderheit im Dienst der Kirche sein werden, sind ihre Fachkenntnisse und ihr Einfluss entscheidende Beiträge für die wei-

⁶ Vor allem christliche amerikanische Universitäten und *colleges*, bieten *undergraduate* und *graduate* Programme mit Kirchenmusik, Liturgischer Musik oder Musica Sacra als Hauptfach, oft als Kombination von Theologie bzw. Liturgiewissenschaft und Musikunterricht (was an amerikanischen Universitäten sowohl Musikwissenschaft als auch künstlerischer Unterricht heißt). Was betont wird, Theologie / Liturgiewissenschaft oder Musik, hängt meistens davon ab, ob das Programm von der theologischen oder von der musikalischen Fakultät verwaltet wird. Einzelne Konservatorien bieten ähnliche Programme, meistens mit größerer Betonung auf Musikaufführung.

tere Entwicklung des liturgischen Lebens der ganzen Kirche. Durch ihr Beispiel, ihre Zusammenarbeit und ihr Teilen von Begabungen leisten solche Musiker Hilfe und Unterstützung für weniger ausgebildete oder nebenberufliche Musiker in Pfarren und kleineren Gemeinden. Zwischen den vollbeschäftigten Berufsmusikern und den Freiwilligen im Nebenamt braucht es weder in der Theorie noch in der Praxis einen Gegensatz zu geben. In einem zunehmend von hauptamtlichen Mitarbeitern geprägten kirchlichen Umfeld, in dem die Mehrheit der Angestellten Laien sind, ist es überraschend zu sehen, dass die seit langer Zeit bestehende berufliche Stellung des hauptamtlichen Kirchenmusikers von manchen als heute überholt oder als Gegensatz zur allgemeinen Berufung zum Dienst in der Kirche betrachtet wird.

16. Viele, besonders kleinere Pfarren verfügen über beschränkte materielle und personelle Mittel. Es besteht ein Bedarf an der Entwicklung geeigneterer Mittel, um gesungene Liturgie in solchen Gemeinden zu ermöglichen. Wichtig ist ein Grundstock von Gemeindegesängen, die leicht singbar und von ausreichender Qualität sind und über Generationen hinweg Bestand haben. Zu den Möglichkeiten, die weitere Überlegung verdienen, gehören unbegleitete muttersprachliche Gesänge (wie das höchst erfolgreiche englische Vater Unser⁷), unbegleitete Sätze, die der Vorsteher oder Vorsänger leiten kann, einfache Begleitsätze für Musiker mit bescheidenen Fähigkeiten und Kirchenlieder, die sich in kleinen Gemeinden anderer christlicher Traditionen als erfolgreich herausgestellt haben.

17. Seit dem Zweiten Vatikanum ist sehr viel Musik geschaffen und veröffentlicht worden. So viel Musik steht jetzt zur Verfügung und der Wechsel ist so groß, dass es schwierig ist, ein gemeinsames und stabiles, der katholischen Bevölkerung geläufiges Repertoire aufrecht zu erhalten. Das bestehende gemeinsame Repertoire ist allzu oft eher vom Zufall als von sachkundiger Gestaltung bestimmt. Diese Unbeständigkeit ist ein schwerwiegendes Problem für die Pastoral und Anlass zur Uneinigkeit auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. Sie verhindert zum Beispiel die Möglichkeit gemeinsamer diözesaner Feiern. Wir fordern die Bischöfe auf, in Beratung mit kompetenten praktizierenden Musikern zu beginnen, ein gemeinsames Repertoire von Gesängen zu finden und zu fördern, das allen Pfarren und kirchlichen Gemeinden in einem bestimmten Gebiet zu empfehlen ist. Dieses Verfahren muss nicht Gleichförmigkeit oder Starrheit in der musikalischen Praxis bedeuten, sondern eher die Förderung grundlegender Einheit in der Vielfalt.

18. In Hinblick auf die zu singenden Teile der kirchlichen Liturgie ermutigen wir zum erneuten Studium des 1967 erschienenen Dokumentes *Musicam Sacram*. Eine auf dieses Dokument gestützte Praxis würde eine größere Vielfalt der Teilnahme von Priestern, anderen liturgischen Diensten und Gemeinden, ihrer jeweiligen Rolle entsprechend, an Responsorien, Akklamationen, Dialogen und Gebeten einschließen.⁸ Ein erneutes Studium von *Musicam Sacram* würde Praktiken ergänzen, die vom weitverbreiteten amerikanischen Dokument *Music in Catholic Worship* ausgehen. Mit diesem Dokument wurde sehr viel nützliche und wertvolle Aufbauarbeit geleistet, es hat aber auch zu einem bestimmten, eher standardisierten Modell der liturgischen Musik geführt. Dieses Modell muss ergänzt wer-

⁷ Eine an der lateinischen Melodie orientierte englische Fassung. Allgemein bekannt, ist sie ein seltenes Beispiel von Musik, die fast alle Katholiken singen können.

⁸ Im englischen Sprachraum werden liturgische Texte wie „Der Herr sei mit euch. – Und mit deinem Geiste“ sehr selten gesungen; gesungen werden eher Lieder, oft der Antwortpsalm und Akklamationen wie das Alleluia, das Sanctus, und das Agnus Dei.

den, um eine feierlichere Liturgie, eine größere Vielfalt von Formen und eine engagiertere tätige Teilnahme seitens der Gemeinde zu ermöglichen.

19. Wir fordern eine positive Einstellung zur Hymnodie⁹ in der römischen Liturgie und die Entwicklung von Kriterien für die angemessene Verwendung der Lieder in allen liturgischen Formen. Die Tradition katholischer Hymnodie reicht zurück bis zu den Hymnen des Stundengebetes der frühen Kirche, schließt die Sequenzen der mittelalterlichen Eucharistiefeier, die eigentlich strophische Hymnen waren, ein und geht bis zum muttersprachlichen mittelalterlichen Kirchenlied, das schon vor der Reformation gut entwickelt war. Der Gebrauch von Kirchenliedern, schon ein Merkmal der vorkonziliaren Messen und Andachten, hat sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil immer mehr entwickelt und verdient heute stärkere Förderung.

Das Lied stellt eine poetisch-schöpferische Gattung dar, die durch die Jahrhunderte hindurch die Fähigkeit bewiesen hat, die Teilnahme der Gemeinde zu beleben. Neue Liedertexte von hoher Kunstfertigkeit legen Themen aus dem Lektionar aus und tragen zur geistlichen Bereicherung der Kirchengesangstradition bei. Strophische Lieder und Hymnen, ein fester Bestandteil der religiösen Kultur des englischen Sprachraums, sind – richtig gesehen – ein authentischer Ausdruck der liturgischen Inkulturation. Hymnodie besitzt zudem ökumenische Bedeutung als musikalisches Bindeglied zwischen verschiedenen christlichen Traditionen.

Wir stimmen zu, dass die Form des Kirchenlieds bestimmte Herausforderungen im Verhältnis zum rituellen und textlichen Aufbau der Eucharistie stellt, weisen aber die Einstellung zurück, dass diese Gattung an sich unvereinbar mit der eucharistischen Liturgie ist. Die derzeitige Aufgabe ist es, die liturgische Verwendung der Kirchenlieder – wenn auch mit Vorsicht – zu fördern und zu klären, wann und wie Lieder richtig im katholischen Gottesdienst zu verwenden sind.

20. Wir setzen uns sehr für die Erneuerung der Rolle des Chors im katholischen Gottesdienst ein. Man findet nichts in den offiziellen kirchlichen Richtlinien zur Liturgie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, was die Missachtung oder Ablehnung des Chors rechtfertigen könnte; solche Entwicklungen sind leider hier und da vorgekommen. Die Stimmen des Chors und der Gemeinde stehen eigentlich in dynamischer Beziehung zueinander; es gibt keinen inneren Widerspruch zwischen beiden. Als Glied der Gemeinde führt der Chor manchmal den Gemeindegesang, manchmal vereint er sich einfach mit der Gemeinde, manchmal singt er allein zur Erbauung der Gemeinde oder um die ausdrucksvollere Entfaltung eines Ritus zu ermöglichen. Es darf nicht vergessen werden, dass die tätige Teilnahme der Gemeinde sowohl durch eigenes Singen als auch durch engagiertes Zuhören gewährleistet ist. In keinem Fall soll der Chor gegen die dem Gemeindegesang eigenen Normen verstoßen. In jeder Situation ist eine sorgsame Ausgewogenheit zwischen dem Chor und der Gemeinde zu bewahren.

Vertiefte theologische Überlegung über das Wesen des liturgischen Chors ist in der westlichen Kirche vonnöten. Einige würden die Rolle des Chors lieber ausschließlich auf die Unterstützung und Leitung des Gemeindegesangs reduzieren; viele nehmen zuwenig wahr, dass gute Chormusik die Fähigkeit hat, den Gottesdienst zu bereichern. Die Grundlagen für eine intensivere Erforschung der Rolle des Chors im Gottesdienst sind in einer genaueren

⁹ *Hymnody*. Der englische Terminus *hymn* schließt Hymnen sowie Kirchenlieder ein; zwischen ihnen wird kein terminologischer Unterschied gemacht.

Untersuchung der Struktur der liturgischen Riten, in den Quellen zur ostkirchlichen Liturgiewissenschaft und Ästhetik und auch in modernen Theorien des Symbols und der Kunst zu finden. Eine derartige theoretische Erforschung der Rolle des Chors könnte Folgendes in Betracht ziehen: der Chor dient in einer bestimmten Weise dazu, der Herrlichkeit und Schönheit der Liturgie Stimme zu verleihen; der Chor legt Zeugnis ab von der eschatologischen Erfüllung der Kirche – ihr Gesang ist Vorausbild des Gesangs der Heiligen und der Chöre der Engel im Neuen Jerusalem. Der Chor ist ein freudiger Begleiter des pilgernden Volkes Gottes und ein festliches Zeichen seiner himmlischen Heimat; die Teilnahme des Chors ist wesentlich für die Verwirklichung von Feierlichkeit und Erhabenheit in der Liturgie.

21. Im Hinblick auf das steigende Interesse von Menschen unterschiedlichster Herkunft und Alters am Gregorianischen Choral ermutigen wir zur Wiederentdeckung der Rolle der Gregorianik im katholischen Gottesdienst. Für den zeitgemäßen Gebrauch dieser Gesänge stehen das *Graduale Simplex*, *Jubilare Deo*, *Gregorian Missal*¹⁰ und andere Quellen zur Verfügung. Ob lateinisch oder in der Muttersprache, Gregorianik verbindet die moderne Liturgie mit ihren alten Wurzeln und kann Einheit stiften in multikulturellen und mehrsprachigen Gottesdiensten, indem sie zum und vom gemeinsamen musikalischen Bewusstsein der Kirche spricht. Zu den heute erfolgreichsten Beispielen gemeinsam gesungenen Gebetes gehören die gregorianischen Versionen des Gebetes des Herrn, *Kyrie eleison* und *Agnus Dei*, Litaneien und einfache Hymnen. Außerdem können aus dem gemeinsamen Bewusstsein der Kirche stammende melodische Zellen und Motive als Grundlage für aufrüttelnde moderne Kompositionen dienen.

22. Wir bejahen den Gebrauch von Chormusik aus dem Erbe der Kirche, Gregorianik und Mehrstimmigkeit eingeschlossen, wie es in verschiedenen konziliaren und nachkonziliaren Dokumenten empfohlen ist. Allerdings müssen aber liturgisch richtig verstandene Kriterien den Gebrauch dieses musikalischen Erbes bestimmen. Stücke aus dem sogenannten Schatz der Kirchenmusik dürfen nicht in unreformierter vorkonziliarer Weise, bloß aus Gründen der Sentimentalität oder in irgendeiner dem Aufbau und pastoralen Ziel der erneuerten Liturgie widersprechenden Weise verwendet werden. Im Gegenteil, das kirchenmusikalische Erbe (das heute sicher Schätze aus anderen christlichen musikalischen Traditionen einschließt) muss unter sorgfältiger Berücksichtigung des Aufbaus der erneuerten Liturgie, mit sachkundigem Sinn für die richtige Entfaltung eines Ritus und mit Rücksicht auf pastorale Bedürfnisse und Sensibilitäten verwendet werden. Eine scharfsichtige Verwendung traditioneller Musik kann eine geistlich erbauende Bereicherung gottesdienstlicher Feiern und Zeichen unserer Einheit mit und unserer Verpflichtung zum Dank gegenüber unseren Vorfahren sein. Der Schatz der Kirchenmusik ist aber nicht als abgeschlossen zu verstehen. Er kann Quelle, Führer und Anregung für zukünftiges Komponieren sein. Er kann auch dazu dienen, organische Weiterentwicklung und andauernde Kreativität in katholischer liturgischer Musik zu fördern.

23. Wir unterstreichen den Wert der Pfeifenorgel als eine sehr erfolgreiche Führerin des Gemeindegesangs, besonders in großen Gemeinden. Mit ihrer großen dynamischen Bandbreite, ihrer Vielfalt von Klangfarben und besonders mit ihrem anhaltenden Ton bietet die Pfeifenorgel eine sehr wirksame Unterstützung für den Gemeindegesang. Versuche mit Gitarren, Klavieren und anderen Instrumenten in den letzten drei Jahrzehnten haben nur die

¹⁰ Das *Gregorian Missal*, Solesmes 1990, ist eine Ausgabe des *Graduale Romanum* mit Übersetzungen ins Englische, die durch den Abdruck von Messtexten erweitert ist.

größere Wirksamkeit der Orgel bewiesen. Für kleinere Gemeinden und in kleineren Räumen kann die Verwendung anderer akustischer Instrumente wie Klavier, Gitarre und Blasinstrumente geeignet sein. Diese Instrumente dürfen nicht einfach ausgeschlossen werden, aber ihre Brauchbarkeit als Instrument zur Stütze des Gesangs großer Gemeinden ist deutlich begrenzt. Wir laden zu einer kritischeren Haltung gegenüber Behauptungen ein, dass elektronische Instrumente ebenso effektiv und wirtschaftlich sind, und fördern den Bau auch kleiner Pfeifenorgeln in Situationen, bei denen die Mittel beschränkt sind.

Wir wollen auch die Tatsache unterstreichen, dass gute Pfeifenorgeln helfen, kompetente Musiker anzuziehen, die Leitungsaufgaben im liturgischen Leben der Kirche übernehmen können. Sie können auch junge Leute – die Organisten der Zukunft – zur der liturgischen Musik hinführen und Mentorbeziehungen zwischen begabten Praktikern und angehenden Musikern fördern. Eine Bindung zur Pfeifenorgel ist eine Bindung zur zukünftigen Qualität im gesungenen Gottesdienst.

24. Der Bereich der Akustik stellt ein entscheidendes Element der liturgisch-architektonischen Gestaltung dar. Diesem Bereich wurde in den letzten Jahrzehnten von den Verantwortlichen für Gestaltung, Bau und Renovierung von Kirchen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Akustik ist nicht als ästhetische Randangelegenheit anzusehen. Tatsächlich ist die singende Gemeinde der erste Nutznießer einer großen Akustik; der Kirchenraum selbst ist das primäre Resonanzinstrument für die zum Gottesdienst Versammelten. Lebendige Wechselwirkung zwischen Raum und Gemeinde ist von entscheidender Wichtigkeit sowohl für die gesprochene und gesungene Teilnahme der Gemeinde als auch für den dialogischen Charakter der Liturgie. Eine resonierende Akustik ist auch für die besondere Wirkung der Chormusik zu erforderlich. Allen am gemeinsamen Gottesdienst mitwirkenden Stimmen ist durch eine gute Akustik gedient: Gemeinde, Vorsteher, Lektoren, Kantoren, Chöre, Instrumentalisten.

25. Der Gebrauch von Tonträgern ist eine große Versuchung im heutigen katholischen Gottesdienst, und zwar besonders dort, wo geeignete musikalische Kräfte fehlen. Von dieser Möglichkeit, so verlockend sie auch erscheinen mag, muss abgeraten werden, weil sie im Widerspruch zum Wesen der Liturgie als lebendiger Handlung des Gottesvolks steht. Nichts soll die Handlung der Gemeinde in einer liturgischen Feier ersetzen oder verhindern. Der Gebrauch von Chor-, Orgel- oder Kantorenaufnahmen, auch wenn er einem dringenden Bedürfnis zu dienen scheint, entmutigt die Gemeinden, die notwendigen Mittel für eine authentische Feier der Liturgie aufzubringen.

Die Herausforderung der Leitung

26. Wir sind besorgt über den gegenwärtigen Mangel an offizieller Leitung im Bereich der liturgischen Musik. Dieses Problem besteht auf nationaler, regionaler und Diözesanebene. Während viele dringenden Anliegen um die Aufmerksamkeit von Bischöfen und Bischofskonferenzen konkurrieren, wäre eine umfassendere bischöfliche Leitung ein großes Verdienst für die gesungene Liturgie der Kirche. Wir fordern die Liturgiesekretariate der Bischofskonferenzen auf, nach dem Zweiten Vatikanum gebildete Kirchenmusikkommissionen, die in letzter Zeit aber verkümmert sind, wiederherzustellen oder zu verbessern. Diese Kommissionen sollen die Konsultation mit kompetenten praktizierenden Kirchenmusikern suchen. Bischofskonferenzen müssen auch adäquatere Kriterien für Kirchenmusik-

verlage erlassen, sodass unangebrachte kommerzielle Wirkungen unter Kontrolle gehalten werden. Sonst wird das kirchliche Repertoire vom Markt bestimmt.

27. Die *International Commission on English in the Liturgy (ICEL)* hat große Dienste für den Gottesdienst im englischen Sprachraum geleistet. Wir sprechen der *ICEL* für ihr ausgezeichnetes bisher geleistetes Werk unsere Anerkennung aus und weisen die von einigen Lagern ausgehende pauschale Kritik zurück. Wir erkennen die Ernsthaftigkeit theologischer Bewertungen aus der jüngsten Arbeit der *ICEL* an; jedoch überlassen wir diese Anliegen denen, die in theologischen Fragen kompetent sind. Unsere Anliegen sind unmittelbarer musikalisch. Wenn *ICEL* weiterhin die für das liturgische Singen bestimmten Texte ändert¹, resultieren daraus negative Wirkungen für die weitere Entwicklung der liturgischen Musik. Textänderungen haben zur Folge, dass viele seit dem Zweiten Vatikanum komponierte Sätze überholt sind. Wir geben zu, dass die frühen muttersprachlichen Übersetzungen dichterisch schwach und deshalb zwangsläufig Übergangsformen waren, doch setzen wir uns gegen weitere Textänderungen zur Wehr, außer wenn es sicher ist, dass das Ergebnis dichterisch hervorragend und von Bestand ist. Wir halten ein breiteres Konsultationsverfahren mit Musikern, besonders mit Komponisten und Dichtern² für notwendig. Es gibt verschiedene Modelle für Konsultation und Erprobung aus anderen christlichen Kirchen, die übernommen werden könnten.

Schlusswort

28. Wir schließen ab, wie wir begonnen haben: mit einer Bejahung der grundlegenden Anstöße und pastoralen Entscheidungen des Zweiten Vatikanischen Konzils, das liturgische Leben der Kirche und die damit verbundene Erneuerung im Bereich der Musik betreffend. Keine unserer kritischen Beurteilungen über aktuelle Theorie oder Praxis soll als Ablehnung der Reform durch das Konzil verstanden werden, noch weniger als Wunsch, eine vorkonziliare Praxis wiederherzustellen. Großes wurde seit dem Konzil im musikalischen Bereich des liturgischen Lebens der Kirche erreicht. Den positiven Leistungen steht jedoch recht viel gegenüber, was Revision und Neuorientierung erfordert. Dieses Statement ist also Bestärkung und zugleich Kritik und Herausforderung. Es stellt keinen Anspruch auf Endgültigkeit oder Vollkommenheit. Es wird angeboten als Teil eines notwendigen Gesprächs über die Zukunft des katholischen Gottesdienstes, das mit Verstand, Weisheit und Liebe weitergeführt werden muss.

Am 1. November 1995 – Hochfest Allerheiligen

Unterzeichner

Anthony J. DiCello; Haig Mardirosian; Donald K. Fellows; Leo Nestor; Rev. Basil Foote, OSB; James O'Donnell; James Frazier; Richard Proulx; Gerard Gillen; Rev. Anthony Ruff, OSB; Gregory A. Glenn; James Savage; Alison J. Leudecke; Rev. Stephen Somerville; Msgr. M. Francis Mannion; Rev. Chrysogonos Waddell, OCSO; Sr. Mary Jane Wagner, OSF.

¹ Im englischen Sprachraum dürfen nur approbierte Übersetzung der Messgesänge (Sanctus, Agnus Dei) verwendet werden, im Gegensatz zur deutschen Tradition von Messliedreihen.

² *wordsmiths*.